

Platons Kritik am sensualistischen Ausgangspunkt der Erkenntnistheorie im Dialog *Theaitetos*

von Klaus-Dieter Eichler

Der platonische Dialog *Theaitetos* nimmt eine besondere Stellung innerhalb der Geschichte der antiken philosophischen Reflexion über das Problem des Erkennens, der Bestimmung von ἐπιστήμη ein.¹ Es ist diejenige Schrift Platons,² die den expliziten Versuch unternimmt, systematisch zu untersuchen, was denn Erkenntnis überhaupt sei. Was macht ihre Besonderheit aus? Worin besteht ihre *differentia specifica* gegenüber anderen Formen des Denkens?

Der *Theaitetos* thematisiert die in den frühen Dialogen Platons oft nur implizit vorausgesetzten Bedingungen einer auf die Erkenntnis des wahrhaften Seins gerichteten Wissenschaft. Zugleich vollzieht er eine entscheidende Wende gegenüber vorsokratischen Philosophemen, was besonders deutlich wird in der Problematisierung des *homo-mensura*-Satzes.³ Dieser Dialog behandelt also primär erkenntnistheoretische Fragen. Er macht aber auch zugleich deutlich, daß in der platonischen Philosophie die Behandlung gnoseologischer Probleme niemals um ihrer selbst willen erfolgt, sondern nur im engen Zusammenhang mit ontologischen und ethischen Fragestellungen. Es ist also ein Text, an dem sich die spezifische Eigenart antiker erkenntnistheoretischer Reflexionen studieren läßt, die Geburt der Erkenntnistheorie aus der Ontologie und Ethik.

Das Gespräch wird geführt mit dem jungen Mathematiker Theaitet. Seine ersten Antworten auf die Frage, was denn Erkenntnis sei (ἐπιστήμη ὅτι ποτὲ τυγχάνει ὄν)⁴, erschöpfen sich im Aufzählen von Beispielen. Theaitet bedient sich dabei der Form einer enumerativen Definition (Definition durch Aufzählung aller Bestandteile des Definiendums). Sokrates weist dieses Verfahren als äußerst unbefriedigend zurück. Geht es ihm doch um die Bestimmung dessen, was das Viele zu Einem zusammenfaßt, um das εἶδος der ἐπιστήμη. In einem empirischen Verfahren ist die

¹ Generell gilt, daß es in der philosophischen Literatur der griechischen Antike keine speziellen Abhandlungen über das Problem des Erkennens, etwa im Sinne neuzeitlicher Methodentraktate und Erkenntnisanalysen, gibt. Schriften wie der platonische *Theaitetos* oder die *Analytiken* des Aristoteles beschäftigen sich zwar explizit mit der Frage: Was ist Erkenntnis? oder „Wie ist sie möglich?“. Diese Untersuchungen erfolgen jedoch immer vor dem Hintergrund einer umfassenden Seinslehre.

² Der *Theaitetos* ist Teil einer unvollendeten Tetralogie (dazu gehören der *Theaitetos*, der *Sophistes*, der *Politikos* und der nicht geschriebene *Philosophos*). Er unterscheidet sich durch das Thema (erkenntnistheoretische Fragen) und durch den Ausgang (er endet mit einer scheinbaren Aporie) vom *Sophistes* und vom *Politikos*, die mit einer klaren Definition der zu charakterisierenden Sachverhalte abschließen.

³ Im folgenden steht für den Ausdruck *homo-mensura*-Satz die Abkürzung HMS.

⁴ Platon, *Theaitetos* 145 e.

Wesensangabe nicht möglich. Es impliziert Widersprüche, die auf der Ebene der Empirie nicht zu lösen sind. Es lassen sich Fälle konstruieren, wo gerade das Gegenteil des Angegebenen das Gesuchte darstellt oder wo sich das Bestimmte als das Gegenteil des Gesuchten erweist.

Es geht Platon um das Selbstsein der Erkenntnis, um ihr *Was* und nicht um ihr *Wie*. Damit ist auf die Radikalität und Neuartigkeit der Fragestellung und der Fragerichtung ausdrücklich verwiesen. Nachdem dieses kurze Vorgespräch beendet ist, nicht ohne daß Sokrates auf die Eigenart seiner maieutischen Gesprächskunst verwiesen hat, folgt die erste systematische Antwort des Theaitet: „Erkenntnis ist Wahrnehmung“ (οὐκ ἄλλο τί ἐπιστήμη).⁵ Zur Erläuterung dieser Position führt Sokrates den HMS an. „Aller Dinge Maß ist der Mensch, der seienden, daß sie sind, der nicht seienden, daß sie nicht sind“ (πάντων χρημάτων μέτρον ἐστὶν ἄνθρωπος τῶν μὲν ὄντων ὡς ἔστιν, τῶν δὲ οὐκ ὄντων ὡς οὐκ ἔστιν).⁶ Durch die Interpretationskunst des Sokrates wird dieser Satz als die philosophische Grundlage der Definition des Theaitet herausgestellt. Daß Sokrates hier an dieser Stelle Protagoras zitiert, wird damit begründet, daß dieser „auf eine andere Weise genau dasselbe“ wie Theaitet über die Erkenntnis gesagt habe. Dieses Verfahren setzt aber voraus, daß Protagoras die αἴσθησις im platonischen Sinne als Wahrnehmung verstanden hat, was dann wiederum erst die Möglichkeit ergibt, von einem Sensualismus und in einem weiteren Sinne von einem Relativismus bei Protagoras zu sprechen. Es liegt der Schluß nahe, daß erst durch die platonische Reflexion auf das Wesen der ἐπιστήμη, das umfassend und undifferenziert gemeinte αἰσθάνεσθαι der Vorsokratiker in αἴσθησις und ἐπιστήμη aufgespalten wird und somit das φαινόμενον des Protagoras zur „Erscheinung“ herabsinkt.⁷

Die erkenntnistheoretische Dimension des HMS wird von Sokrates besonders herausgestellt, indem er ihn in eine veränderte Fassung übersetzt: „Wie ein jedes Ding mir erscheint, so ist es auch für mich, wie aber dir, so für dich. Ein Mensch bist du ebenso wie ich“ (ὡς οἷα μὲν ἕκαστα ἐμοὶ φαίνεται τοιαῦτα μὲν ἔστιν ἐμοί, οἷα δὲ σοί, τοιαῦτα δὲ αὖ σοί· ἄνθρωπος δὲ σύ τε κἀγώ).⁸ Der HMS des Protagoras erklärt alle Dinge (τα χρήματα) für relativ zum Subjekt. Diese Relativierung

⁵ Ebenda 151 e 2.

⁶ Ebenda 152 a 4–6. Die immer wieder heftig diskutierte Frage, ob mit „Mensch“ das Individuum, die Gattung oder ein Kollektiv gemeint sei, gilt heute weitestgehend als gelöst zugunsten der Auffassung, daß Protagoras diese drei Aspekte noch gar nicht unterschied. Vgl. W. Nestle: *Vom Mythos zum Logos*, Stuttgart 1940, S. 273. Dieser Satz, so wird immer wieder betont, ist ursprünglich nicht der Ausdruck einer subjektivistischen oder sensualistischen oder relativistischen Theorie. Dies wird er erst durch seine platonische Interpretation.

⁷ Genau in diesem Sinne kann man von einem entscheidenden Paradigmenwechsel in der Darstellung und Untersuchung des ästhetischen Vermögens der Menschen bei Platon sprechen. Hieran schließt sich eine zentrale Frage der Interpretation des *Theaitetos* an. Inwiefern ist die platonische Identifikation der These des Theaitet mit dem HMS des Protagoras gerechtfertigt? Argumente für eine noch undifferenzierte Fassung der Einheit des Denk- und Wahrnehmungsvermögens der Menschen bis zur Herausbildung der platonischen Philosophie finden sich bei K. v. Fritz: „Die Rolle des ΝΟΥΣ“, in: *Um die Begriffswelt der Vorsokratiker*, hrsg. von H. G. Gadamer, Darmstadt 1968.

⁸ Platon, *Theaitetos* 152 a 6–8.

des Seins in Bezug auf das Subjekt, dessen entscheidende Tätigkeit im Beurteilen und im Richten (κριτής) besteht, hat zur Konsequenz die Identifikation von Erscheinen und Sein. Darin kommt der für die sophistische Aufklärung charakteristische Gedanke der Gleichheit der Geltung zum Ausdruck. Jeder Mensch hat den gleichen Zugang zur Wirklichkeit und zur Wahrheit. Unterschiede in Bezug auf ein besonderes Erkenntnisvermögen der Subjekte, wie sie besonders deutlich bei Parmenides und Heraklit vorgetragen wurden, werden durch den HMS nivelliert. Dieser Konsequenz gilt Platons entschiedene Kritik.⁹ Sie beginnt mit der Umformung des protagoräischen Satzes, indem die Unterscheidung zwischen φαίνεσθαι und εἶναι καθ' αὐτό eingeführt wird.¹⁰ Platon führt auch das ontologische Korrelat dieser Erkenntniskonzeption vor. Die ontologische Implikation dieses Satzes besagt, „daß nämlich ein Eins selbst für sich selbst gar nichts ist, ... sondern durch Bewegung und Veränderung und Vermischung unter einander wird alles nur, wovon wir sagen, daß es ist, ... denn niemals ist eigentlich irgend etwas, sonder immer nur etwas.“¹¹ Sein ist gleich Bewegung. Damit wird der HMS in Beziehung zu einer Seinsauffassung gesetzt, die im weitesten Sinne die gesamten vorsokratischen Physisinterpretationen, mit Ausnahme der Eleatik, umfaßt. Es wird deutlich, daß die heraklitische Lehre des Protagoras durch Prüfung am Maßstab des καθ' αὐτό zum Sensualismus umgedeutet wird. Die Rekonstruktion der Position des Protagoras, die der Antwort des Theaitet zugrunde liegt, geht also immer schon vom platonischen Verständnis der Erscheinung aus. Platons neues Paradigma, unter dem die Geschichte vorsokratischer Erkenntnisbestimmungen subsumiert wird, ist „Sache selbst“ (ὄν καθ' αὐτό). Zugleich, mit der Konstituierung des „Dings an sich“, tritt notwendig auch der Gegenbegriff der „Erscheinung“ und des „Scheins“ auf.

Nachdem Platon die Ausgangsthese des Theaitet auf ihre philosophiegeschichtlichen Voraussetzungen zurückgeführt und die dem Erkenntnisbegriff korrespondierende Seinslehre dargestellt hat, folgen die Haupteinwände gegen das nunmehr als sensualistisch und relativistisch klassifizierte Konzept des Theaitet. Dabei werden klassische Topoi der Argumentation gegen sensualistische, empiristische Erkenntnisbestimmungen von Sokrates vorgetragen. Er formuliert, zunächst ohne erkennbaren inneren Zusammenhang, einige Konsequenzen des HMS: a) Warum ist der Mensch das Maß und nicht das Schwein oder der Affe, da auch den Tieren das Wahrnehmungsvermögen zukommt? b) Wenn eine Konsequenz des Vorgehens des Theaitet ist, daß eine Unterscheidung von „wahr“ und „falsch“ hinfällig wird, wie kann dann überhaupt jemand Lehrer sein? Der Anspruch der Sophisten, „Wahrheitslehrer“ zu sein, wird desavouiert,

⁹ Diese Kritik gipfelt in der platonischen Entgegnung auf den HMS in den *Nomoi* 716 c: „Nicht der Mensch, sondern Gott ist das Maß aller Dinge.“

¹⁰ H. Langerbeck: *ΔΟΞΙΑΣ ΕΠΙΠΥΣΜΙΗ*, *Studien zu Demokrits Ethik und Erkenntnislehre*, Berlin 1935, S. 16.

¹¹ Platon, *Theaitetos* 152 d 2 – e 1.

wenn alle Meinungen gleiche Geltung besitzen.¹² c) Die Unmöglichkeit der Erkenntnis von Göttern wird demonstriert oder die Menschen bekommen die gleiche Kompetenz wie die Götter. d) Wenn ἐπιστήμη gleich αἴσθησις ist, dann erkennt man und erkennt gleichzeitig nicht. Das widerspricht aber dem Widerspruchsprinzip.

Aus der Absolutsetzung der αἴσθησις ergeben sich also ernsthafte Bedenken gegenüber ihrer Identifikation mit der ἐπιστήμη schlechthin. Es fehlt „etwas anderes, Sicheres“¹³, das das Kriterium für die Wahrheit der jeweiligen Vorstellung abgeben könnte, das nicht selbst eine Vorstellung sein kann. Nach dieser Theorie eines radikalen Sensualismus, der auf einen Subjektivismus und Relativismus hinausläuft, kann es keinen Unterschied im Wahrheitswert einzelner doxischer Annahmen geben. Die Konsequenz aus der Weisheit des Theaitet kann nur sein, auf ihre Mitteilung zu verzichten.¹⁴

Theaitet ist überrascht, wie schnell die sensualistische These in ihr Gegenteil umgeschlagen ist. Es muß also Unterschiede im Wissen geben, Erkennen (ἐπίστασθαι) ist mehr als αἴσθησις. Als geistiger Vater der These des jungen Theaitet konnte Protagoras entlarvt werden. Auf drei Ebenen wird nun die Widerlegung des HMS durch Sokrates durchgeführt.

- (1) Der Satz des Protagoras hebt sich selbst auf.¹⁵ Auf sich selbst angewendet, erweist er sich als falsch, wenn mit Protagoras die Meinung auch derer wahr ist, die den Satz für falsch halten.
- (2) Der HMS gilt nicht für die Entscheidung darüber, was nützlich ist.¹⁶ Sokrates räumt ein, daß „Vieles so ist, wie es einem jeden erscheint“, nämlich das Warme, Trockene, Süße etc. Nicht aber das Gesunde und das Ungesunde. Ebenso gilt der Satz für die „politischen Angelegenheiten“: das Schöne, Häßliche, Gerechte und Ungerechte, also alles, was menschlicher Übereinkunft entspringt. Hinsichtlich dieser Dinge ist niemand „wissender“ (σοφώτερος) als ein anderer, kein Einzelner und keine Polis.¹⁷ Jedoch bei dem „Nützlichen und dessen Gegenteil“ gibt es „Unterschiede hinsichtlich der Wahrheit“. Was eine Polis für sich als nützlich ansieht, muß keineswegs tatsächlich nützlich für ihn

¹² Die selbstzerstörerische Kraft der sophistischen Angriffe auf alles Geltende, dessen Konstituierung nicht durch das Subjekt vermittelt ist, fällt auf sie selbst zurück. Sie zerstören damit die Grundlagen ihrer eigenen Tätigkeit. Die nachfolgende griechische Philosophie hat diesem Sachverhalt den Namen περιτροπή, d. h. „Wendung gegen sich selbst“ gegeben.

¹³ Platon, *Theaitetos* 158 e 2.

¹⁴ Vgl. Platon, *Euthydemos* 303 d–e.

¹⁵ Vgl. Platon, *Theaitetos* 169 d 3 – 171 c 8.

¹⁶ Ebenda, 171 c 9 – 173 c 5.

¹⁷ Ebenda, 172 a 1 ff.

sein. Der HMS wird in seiner Geltung auf ein Gebiet verwiesen, wo das Meinen und die Übereinkunft, die Satzung (θέμις) ihre Herrschaft ausüben.

(3) Der HMS gilt nicht für Entscheidungen über Zukünftiges.¹⁸ Hierfür sind allein die Fachleute zuständig, die im Besitz eines entsprechenden Maßes der Bewertung sind.

Für den HMS bleiben also ausdrücklich nur die Sinneswahrnehmungen (αἰσθήσεις), der Bereich der Meinungen (δόξα) und die Welt der γένεσις übrig. Maßstab dieser Restrangierung des Geltungsbereiches ist die von Platon eingeführte Unterscheidung von Wahrnehmen/Meinung und Wissen, sowie von γένεσις und οὐ καθ' αὐτό.

Die Widerlegung des Relativismus, die an Aktualität auch heute noch nichts eingebüßt hat, weist nach, daß dem protagoräischen Sensualismus Wahrheit in jenem Bereich zukommt, von dem er ausgeht, dem Bereich sinnlicher Empfindungen.¹⁹

Im Bereich der τέχνη gibt es hingegen objektives Wissen, das allgemein verbindlich ist, unabhängig davon, ob sie Lust bewirkt oder nicht. Der Empiriebegriff entsteht genauso wie der Begriff der αἴσθησις als Gegenbegriff zum platonischen Modell der τέχνη. Dieses weist im Unterschied zum sophistischen, situativen Praxisverständnis einen allen Handlungen vorausgesetzten objektiven Zweck (τέλος) und ein Worumwillen (ἔργον) aus, die allen Tätigkeiten, also auch dem Erkennen, einen dem Meinen und der Übereinkunft entzogenen Maßstab zuordnen. Platonische τέχναι definieren sich in Bezug auf einen genau bestimmbaren Gegenstandsbereich, den sie „besorgen“; die Art und Weise der Besorgung orientiert sich am jeweiligen Besten (βέλτιστον), der ἀρετή des Gegenstandes. Das Beste ist auf die φύσις verwiesen. Das ἔργον einer τέχνη ist also stets das gleiche und der φύσις subordiniert. Jede platonische τέχνη verfügt somit über eine rationale und teleologische Struktur.²⁰

Einen weiteren wesentlichen Schritt über den empirischen Ausgangspunkt hinaus leistet Platon im *Theaitetos* mit der Reflexion auf das, was im bisherigen Verlauf des Dialogs eigentlich geschehen ist. Der Ausdruck αἴσθησις, der die verschiedenartigen Sinneseindrücke zusammenfaßt, das Gemeinschaftliche an ihnen bestimmt, kann nicht selbst aus der Sphäre der αἴσθησις stammen. Die Zusammenfassung (σύνθεσις) der verschiedenen αἰσθήσεις erfolgt in der

¹⁸ Ebenda, 177 c – 179 d.

¹⁹ Der Nachweis des Wirkungsbereiches des HMS ist an Voraussetzungen gebunden, die nicht der protagoräischen Konzeption entspringen.

²⁰ Auf die Konsequenzen einer Eliminierung der Momente der Normorientierung (μετρητική), der Rationalität (αριθμητική) und der festen Strukturierung (στατική) weist Platon im *Philebos* hin. Kommen diese Merkmale einer τέχνη nicht zu, so liegt eine sophistische Bestimmung des Modells der τέχνη vor. Vgl. zur Bestimmung der antiken Tätigkeitsbestimmung K.-D. Eichler: „Methodische Voraussetzungen der Bestimmung des besonderen Charakters antiker Arbeitsauffassungen“, in: *Vernunft und Erbe. Festschrift für H. Seidel*, Berlin 1989.

Seele.²¹ Zu den empirisch nicht zu erfassenden Begriffen gehören auch logische Kategorien und ethisch-ästhetische Kategorien (Sein, Ähnlichkeit, Schönes, Gutes etc.).²²

Da diese Bestimmungen dem Bereich des wahrhaften Seins zugehören, liegt der Schluß nahe, daß das ihnen entsprechende Erkenntnisvermögen den Anspruch erheben kann, die gesuchte ἐπιστήμη zu sein. Damit kann ein erneuter Versuch der Definition der ἐπιστήμη erfolgen. Das gesuchte Erkenntnisvermögen ist, so meint Theaitet, die wahre Vorstellung oder Meinung (ἀληθής δόξα).²³ Die Untersuchung dieser Bestimmungen kann hier nicht mehr verfolgt werden. Sie erweist sich aber ebenfalls als ungenügend, da in sich widersprüchlich.²⁴ Die von Platon im *Theaitetos* diskutierte Hierarchie der Erkenntnisleistungen gipfelt in der Annahme einer letzt- und selbstbegründeten, auf keine Sinnesdaten oder auf keine außer ihr selbst liegende Hypothesen zurückgreifende Erkenntnis, die dem νοῦς bzw. der νόησις entspricht.

²¹ Vgl. Platon, *Theaitetos* 184 d.

²² Vgl. ebenda, 186 a–b.

²³ Vgl. ebenda, 187 b–c.

²⁴ Vgl. ebenda, 188 a – 197 a.